

## Stefan Kraus, Juryurteil zu „heilig! - Kunstpreis der Erzdiözese Freiburg 2011“

**Mira Bergmüller, Berlin**  
**„Was ist mir heilig?“, 2010**  
**Video, Figuren aus verschiedenen Materialien**

Mira Bergmüllers Installation „Was ist mir heilig?“ ist das bewegende Selbstzeugnis einer künstlerischen und religiösen Sinnsuche. Die aus einer Familie von Holzbildhauern stammende, 1970 in Friedrichshafen geborene und in Berlin lebende Künstlerin beschreibt ihren Werdegang als einen Weg voller Fragezeichen. Sie konfrontiert ihre Erfahrungen mit der stereotypen Reproduktion von Krippen- und Heiligenfiguren mit der sie bewegenden Frage nach einer zeitgemäßen künstlerischen Form für das, was uns heilig ist. In einem zwanzigminütigen Video erzählt sie von ihrer künstlerischen Biographie und ihrer Auseinandersetzung mit den tradierten Vorbildern religiöser Andacht. Eine Vielzahl solcher von ihr geschaffener Figuren steht dem in einem Fernseher präsentierten Video gegenüber und bildet gemeinsam mit dem Betrachter eine humorvoll arrangierte Zuhörerschaft ihres Bekenntnisses. Sie spricht über ihre Ausbildung zur Bildschnitzerin, über ihre Zeit an der Akademie und davon, wie sie ihr Scheitern in wiederholten Versuchen erlebt hat, das Thema der religiösen Skulptur zu aktualisieren. Ebenso wichtig sind die Momente ihres Schweigens, die das ungeschnittene Video dokumentiert. Sekunden des Nachdenkens, in denen man sie darin beobachten kann, um Worte zu ringen, die ihren Zweifel an der Spiritualität der tradierten Formen ebenso klar zum Ausdruck bringen wie ihr Verständnis für die Motive von Käufern und Auftraggebern. In der formalen Reduktion ihrer Installation pointiert sie am eigenen Beispiel den allgemeinen Konflikt von Kunst und Kirche, wie er das gesamte vergangene Jahrhundert kennzeichnete, und thematisiert grundsätzlich die kommerziell geprägten Bedingungen heutiger künstlerischer Produktion. Mira Bergmüller reflektiert das im Wettbewerb gestellte Thema, indem sie das Ausrufezeichen des Titels „heilig!“ in ein mehrfach schattiertes Fragezeichen verwandelt. Mit ihrem subjektiven Bericht über die Notwendigkeit eines authentischen religiösen Ausdrucks, gelangt sie zu der nicht nur für die Kirche relevanten Feststellung, dass Form nicht Inhalt garantiert. Sie gewährt uns Einblick in das Wagnis der künstlerischen Arbeit und fordert uns dazu auf, selbst über unser tägliches Handeln nachzudenken und Rechenschaft über seinen Sinn abzulegen. Die Frage nach dem, was uns heilig ist, beantwortet sie dennoch nicht mit Ratlosigkeit, vielmehr fordert der offene Werkcharakter ihrer Installation dazu auf, deren Beantwortung im schöpferischen Raum alltäglicher Reflektion aufzusuchen, durchlässig und aufmerksam zu sein, für das unerwartet Heilige, das uns täglich begegnen kann.